Grundlagen und Haltung der Traumapädagogik

Marc Schmid

Modul 1: Grundlagen

Lerneinheit 2: Grundlagen und Haltung der Traumapädagogik

Klinik
für Kinder- und Jugend-
psychiatrie/Psychotherapie
UNIVERSITÄTSKLINIKUM ULM

UNIVERSITÄTS
KLINIKUM
ulm

Inhalt

© KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | traumapaedagogik.elearning-kinderschutz.de

> *„Haltung ist eine kleine Sache, die einen großen Unterschied macht."*
>
> *Sir Winston Churchill*

1 Basis erfolgreichen pädagogischen Handelns: Vertrauensvolle Beziehungen und Unterstützung bei Selbstregulation und -steuerung

Traumapädagogik ist die konsequente Anwendung der Psychotraumatologie auf die sozialpädagogische Begleitung von Menschen mit Vernachlässigungs-, Misshandlungs- und Missbrauchserfahrungen. Dabei ist es wesentlich ein anderes Verständnis für das Verhalten von betroffenen Kindern bzw. Klientinnen und Klienten und ihre Bedürfnisse im Alltag zu entwickeln, wie etwa durch spezifische Anwendung des vielfältigen Wissens über Traumafolgestörungen. Zugrunde liegt die Annahme, dass insbesondere frühe Vernachlässigungs-, Misshandlungs- und Missbrauchserfahrungen durch enge Bezugspersonen die Entwicklung von vertrauensvollen und sicheren Bindungen in gravierender Weise beeinträchtigen.

Solche zumeist traumatischen Erfahrungen werden im weiteren Entwicklungsverlauf intern abgespeichert bzw. repräsentiert, und zwar als so genannte hochunsichere mentale Bindungsmodelle. Diese organisieren und regulieren, wie Kinder und Jugendliche bindungsrelevante Erfahrungen, Gefühle und Erinnerungen verarbeiten. Sie beeinflussen damit Einstellungen und Gefühle im Umgang mit den Eltern, aber auch mit anderen Menschen.

Tatsächlich sind Kinder und Jugendliche mit solchen traumatischen Bindungsvorerfahrungen meist zutiefst misstrauisch gegenüber neuen Beziehungsangeboten. Sie haben große Schwierigkeiten, neue Beziehungen positiv zu gestalten und aufrechtzuerhalten. Dies zeigt sich unmittelbar in alltäglichen Interaktionen mit den pädagogischen Fachkräften. Es zeigt sich teilweise auch in (Re-) Inszenierungen vergangener negativer Beziehungserfahrungen.

Hinzu kommt, dass traumatisierte Kinder und Jugendliche gewöhnlich gravierende Probleme haben sich selbst zu regulieren und zu steuern. Dies trifft besonders auf Kinder zu, die bereits früh und über längere Zeit hinweg von ihren Eltern misshandelt, vernachlässigt oder missbraucht wurden. Kinder entwickeln in engen Bindungsbeziehungen die Fähigkeit, ihre physiologischen und emotionalen Erregungszustände, wie die Intensität ihrer Gefühle und Impulse oder ihr Verhalten zu regulieren und zu steuern. Dies ist zentrale Entwicklungsaufgabe im Säuglings- und Kleinkindalter. „Entwicklungsaufgabe" von Eltern ist es, ihr Kind dabei zu unterstützen. Eltern trösten und beruhigen ihr Kind: Sie nehmen es auf den Arm, sprechen mit ihm oder

© KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | traumapaedagogik.elearning-kinderschutz.de

sorgen für einen geregelten Tagesablauf. Sie dosieren den Umgang mit Neuem, vermeiden Überforderungen und schützen es vor Überstimulation. Tatsächlich hilft Nähe und Körperkontakt mit engen Bindungspersonen Kindern auch physiologisch mit innerer Erregung umzugehen und Stress abzubauen.

In dysfunktionalen und traumatisierenden Beziehungen unterstützen Eltern ihre Kinder nicht bei der Regulation ihrer Gefühle oder ihres Verhaltens. Sie unterstützen sie nicht im Umgang mit Belastung und Stress. Vielmehr sind sie häufig diejenigen, die die Stressbelastung ihres Kindes erhöhen, es ängstigen und bedrohen.

Hinzu kommt, dass viele traumatisierte Menschen auch eine (epi-)genetische Vulnerabilität bezüglich der Dysregulation der Stressachse aufweisen. Dies geht mit einer entsprechenden Anpassung von neurobiologischen Parametern an den chronischen Stress einher, dem hoch belastete Familien oft schon über Generationen hinweg ausgesetzt sind. Traumatisierte Menschen sind also in besonderer Weise verwundbar für emotionale Stressbelastung (De Bellis, 2005; Klengel et al., 2013; Marinova & Maercker, 2015; Schmidt, 2010).

Die Fähigkeit, sich selbst zu regulieren und zu steuern, gilt als eine der zentralen Voraussetzungen für die Entwicklung so genannter exekutiver Funktionen. Diese beruhen auf grundlegenden kognitiven und emotional relevanten Steuerungsprozessen. Sie ermöglichen flexible und zielgerichtete Verhaltensweisen und umfassen zahlreiche soziale und kognitive Fähigkeiten, die das menschliche Denken und Handeln steuern. Zu diesen gehören etwa die Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu steuern, sich zu konzentrieren, Impulse zu kontrollieren und Frustrationen zu tolerieren sowie Informationen im Gedächtnis zu behalten, Entscheidungen zu treffen, vorausschauend zu denken und Handlungen entsprechend zu planen (vgl. Ziegenhain & Gloger-Tippelt, 2013).

Erfolgreiches pädagogisches Handeln setzt immer und grundlegend auch an der Beziehungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen bzw. der Klient*innen gegenüber den Pädagog*innen an. Klassische pädagogische Ansätze und Interventionen, die allein auf Verhaltensänderung beim Kind bzw. der Klientin/dem Klienten fokussieren, dürften, zumindest im traumapädagogischen Kontext, wenig erfolgreich sein. Sie beziehen die Bedeutung der pädagogischen Beziehung als Basis jeglichen pädagogischen Handelns nicht mit ein.

Damit ist ein Dilemma in der pädagogischen Arbeit mit vernachlässigten, misshandelten oder missbrauchten Kindern und Jugendlichen bzw. Erwachsenen angesprochen: Sie benötigen neue, „hoffnungsvolle" Beziehungen, um ihre traumatischen Beziehungsvorerfahrungen bewältigen zu können. Sie sind aber aufgrund ihrer traumatischen Beziehungserfahrungen nicht, oder nur sehr schwer in der Lage, vertrauensvoll auf positive Beziehungsangebote einzugehen und diese zu gestalten. Hinzu kommt, dass sie aufgrund ihrer nicht oder wenig entwickelten

© KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | traumapaedagogik.elearning-kinderschutz.de

Fähigkeiten, ihre Gefühle und ihr Verhalten zu regulieren und zu steuern, im pädagogischen Alltag immer wieder anecken und vielfältige Probleme verursachen.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten traumatisierter Menschen, nämlich der Schwierigkeit vertrauensvolle Beziehungen eingehen zu können und ihrer nicht oder zu wenig entwickelten Fertigkeiten zur Selbstregulation, ist der pädagogisch so notwendige Zugang über eine Beziehung zu ihr oft sehr mühevoll. Diese Schwierigkeiten erklären zudem, warum ein tiefgreifendes Verständnis der Interaktionsprobleme dieser Klientinnen und Klienten so wichtig ist.

Pädagogisches Handeln im Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen oder Erwachsenen impliziert immer auch eine Haltung. Diese geht systematisch von der Perspektive der Betroffenen und deren möglichen Motiven aus, sich ggf. destruktiv oder dysfunktional zu verhalten.

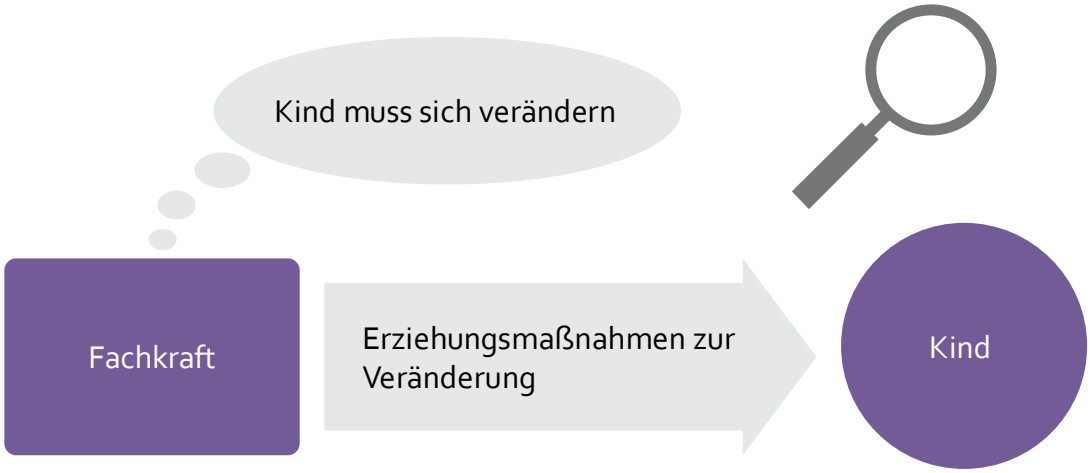


Abbildung 1: Grundidee zur Analyse von Problemverhalten – Überspitzung des klassischen Modells

© KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | traumapaedagogik.elearning-kinderschutz.de

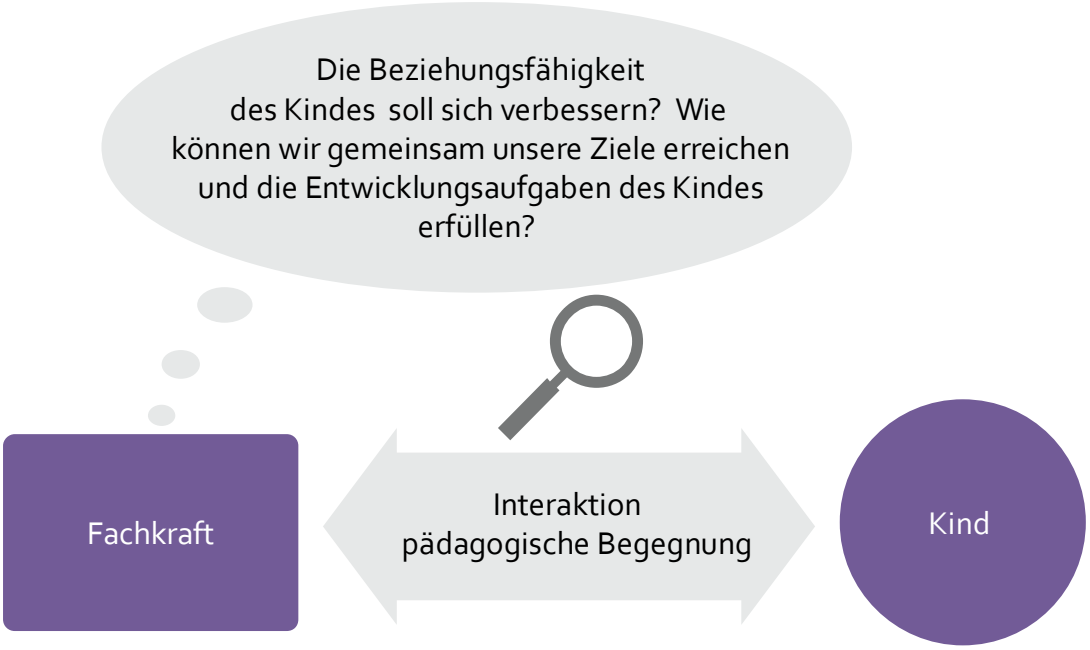


Abbildung 2: Grundidee zur Analyse von Problemverhalten – Vom Du zum Wir: das traumapädagogische Modell

Diese rundhaltung stellt also die Perspektive der Kl ient*innen in den Mittelpunkt. Daraus lassen sich einige zentrale traumapädagogische Prinzipien ableiten. Diese sind wiederum Basis für spezifische traumapädagogische Interventionen. Es handelt sich dabei um recht persönliche und subjektive Zusammenstellungen des Autors. Sie sind auf Basis seiner langjährigen Beschäftigung mit diesem Thema und vielen Diskussionen mit Teilnehmenden von Ausbildungskursen und mit pädagogischen Teams entstanden. Sie weisen zwangsläufig eine große Schnittmenge mit den Standards der Bundesarbeitsgemeinschaft Traumapädagogik auf (Lang et al., 2013, Lang et al., 2011). Allerdings sind sie übergreifender konzeptualisiert und beziehen sich für dieses E-Learning Modul nicht nur auf die stationäre Jugendhilfe, sondern auf alle psychosozialen Handlungsfelder, die mit traumatisierten Menschen arbeiten.

1.1 Vertrauensvolle Beziehungen als Grundlage pädagogischen Handelns

Traumatisierte Kinder bzw. traumatisierte Klient*innen haben ein tiefgreifendes Misstrauen Beziehungen einzugehen. Ihnen neue „hoffnungsvolle" Beziehungen im pädagogischen Kontext anzubieten, ist daher sehr schwierig. Weitergehende Angebote und Interventionen können ihre Wirkung häufig nicht oder nur eingeschränkt entfalten.

Das Misstrauen, Beziehungen einzugehen bzw. Vertrauen aufzubauen, geht gewöhnlich mit der Angst vor Kontrollverlust einher. Hanna Arendt (1970, 2013) hat dies in ihrer sehr klugen

© KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | traumapaedagogik.elearning-kinderschutz.de

philosophischen Analyse über „Macht und Gewalt", die sie im Zusammenhang mit der Entstehung von Totalitarismus formulierte, als eine durchaus reale Angst benannt. Sie argumentiert, dass „wahre" Macht nur entstehe, wenn sie einem Menschen freiwillig und im Vertrauen in dessen Fähigkeiten übertragen werde. Alle anderen Versuche, Macht zu erlangen oder Macht zu erhalten, führten dagegen zwangsläufig zu Gewalt und dadurch letztlich zum Verlust der wahren Macht.

Dies könne schnell in einer Spirale der eskalierten Gewalt münden, um eine vermeintliche Macht zu sichern. Mit der etwas gewagten Anwendung dieser Argumentation auf die Pädagogik lässt sich nachvollziehen, weshalb viele pädagogische Bemühungen mit traumatisierten Menschen ins Leere laufen. Menschen, deren Traumatisierung aus engen Beziehungen herrührt, können nicht genug Vertrauen aufbauen, um ihre Macht und Kontrolle über sich abzugeben. Dies gilt auch für pädagogische Beziehungen. Interpretieren lässt sich, dass Bemühungen und Interventionen von Pädagog*innen nicht nur scheitern, sondern – auch durchaus mit positiver Intention – in Sanktionierung und Gewalt abgleiten können Dies geschieht dann, wenn ein grundlegendes Vertrauen zuvor nicht etabliert ist und die Kontrolle und Macht über sich selbst nicht emotional verbindlich „abgegeben" werden kann. Umgekehrt kennt jede und jeder pädagogisch oder therapeutisch Tätige diesen Moment in der Beziehung zu einer Klientin oder einem Klienten, in dem es „Klick" macht und die Beziehung zu einer vertrauensvollen Allianz wird.

Dieses Vertrauen, das die Klient*innen den Fachkräften schenken, kann im Sinne von Hannah Arendt auch als die Abgabe von Macht verstanden werden. Mit diesem Vertrauen und in dieser Beziehung lassen sich Klient*innen in der Pädagogik viel leichter unterstützen und „steuern". Im günstigen Fall antizipieren und übernehmen sie das von uns gewünschte Verhalten, weil dieses die Beziehung stärkt und sie darauf vertrauen, dass dieses Verhalten auch für sie selbst von Vorteil ist. Bei schwer traumatisierten Menschen braucht es oft viel länger bis zu diesem vertrauensvollen Moment. Sie können eben aufgrund belastender Beziehungserfahrungen nur sehr schwer Kontrolle abgeben und Vertrauen zulassen oder gar selbst aktiv aufbauen.

1.2 Entwicklung von Selbstregulation und -steuerung im Beziehungskontext

Kinder, Jugendliche oder Erwachsene mit frühen traumatischen Beziehungsvorerfahrungen sind gewöhnlich massiv eingeschränkt, sich selbst zu regulieren und zu steuern. Sie verfügen nicht über adäquate exekutive Funktionen, mit denen sie ihren Alltag sozial und kognitiv adä-

© KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | traumapaedagogik.elearning-kinderschutz.de

quat bewältigen und sich positiv entwickeln können. Sie scheitern häufig mit den entsprechenden negativen Folgen für ihren Selbstwert und verursachen vielfältige pädagogische Probleme. Darunter leiden sie häufig auch selbst.

Selbststeuerungsfähigkeit entsteht durch regelmäßige Reflexion und Spiegelung der eigenen Gefühle und Reaktionen in emotional bezogenen Beziehungen (Bowlby, 1958ab; Cooper et al., 2001; Hart, 2011; Linehan, 1996; Ziegenhain, 2009; Ziegenhain et al., 2014). Traumatisierte Kinder bzw. Klient*innen konnten diese Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht entwickeln. Ihnen fehlte eine feinfühlige und emotional zuverlässige Bindungsperson, die als regulative Unterstützung bei den kleinen und größeren Belastungen im Alltag zur Verfügung stand.

Ihnen fehlt das Gefühl von Selbstwirksamkeit, sie haben große Probleme ihre Emotionen zu regulieren, sie sind dissoziativen Zuständen ausgeliefert, es fällt ihnen schwer sich selbst und ihren Körper wahrzunehmen und es fehlt ihnen weitgehend die Fähigkeit zur Mentalisierung: Die Fähigkeit über sich selbst und über andere nachzudenken. Viele Verhaltensprobleme von Kindern und Jugendlichen im pädagogischen Alltag resultieren aus diesen unzureichend entwickelten Fähigkeiten und Fertigkeiten der Selbstregulation. Selbstregulationskompetenzen entwickeln sich nur schwer ohne emotional bezogene Beziehung. Daher ist es entwicklungspsychologisch plausibel, Selbstregulationskompetenzen pädagogisch vorrangig zu unterstützen und zu fördern. Es geht also um intensive pädagogische Begleitung durch eine vertraute, verlässliche und verfügbare Bezugsperson.

Viele Eltern und pädagogische Bezugspersonen sind sich sehr bewusst, dass ein Kind in seiner Entwicklung über lange Zeit hinweg Unterstützung braucht, um seine Wahrnehmung der *"äußeren Welt"* oder sein Verhalten zu organisieren. Dass das Kind auch Hilfe benötigt, um seine *"innere Welt"* zu organisieren – wenn es müde, hungrig, enttäuscht, erschrocken, traurig oder frustriert ist – dessen sind sich viele Eltern nicht immer ausreichend bewusst. Indem die Eltern ihm immer wieder helfen, innere Vorgänge zu organisieren, lernt das Kind, mit seinen eigenen Gefühlen umzugehen, wie auch mit den Gefühlen anderer, die es in Beziehungen erlebt (Cooper et al., 2001; Fonagy et al., 2004). Erst wenn seine Bindungsbedürfnisse erfüllt sind und das Kind sich sicher fühlt, kann es seine Fertigkeiten zur Selbstregulation weiterentwickeln. Wichtig ist es sich zu vergegenwärtigen, wie essentiell – auch psychobiologisch – die Nähe und der Kontakt mit einer Bindungsperson sind, damit ein Kind sich beruhigen und regulieren kann (Beebe & Lachmann, 2004; Cooper et al., 2001). Dies gilt im Übrigen auch für Erwachsene. Untersuchungen zeigten, dass auch bei psychisch gesunden Erwachsenen die Anwesenheit und Nähe einer vertrauten Bezugsperson sehr beruhigend wirkt und diese bei schmerzhaften Untersuchungen eine geringere Stressreaktion zeigten. Sie berichteten weniger Schmerzen zu empfinden. Dies konnte anhand der Aktivierung der entsprechenden Hirnareale belegt werden (Coan, Schaefer & Davidson, 2006).

© KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | traumapaedagogik.elearning-kinderschutz.de

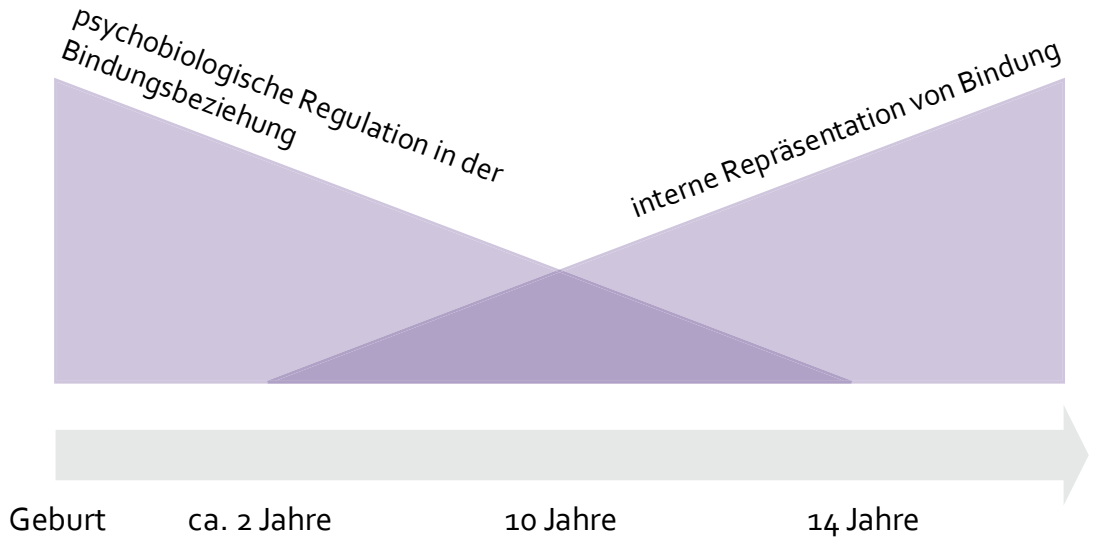


Abbildung 4: Von körperlicher Nähe zur inneren Repräsentation von Bindung (Ziegenhain, 2015)

Bei traumatisierten Menschen ist diese Entwicklung massiv beeinträchtigt. Nicht nur die Tatsache, dass in der Regel keine oder nur wenige vertrauensvolle Bezugspersonen verfügbar sind, sondern auch die schiere Wucht und Intensität der wiederholten traumatischen Ereignisse führen zu einer Dysregulation der Stressachse und zu heftigeren Emotionen. Um diese überfordernden Emotionen ohne Hilfe von außen bewältigen zu können, haben traumatisierte Menschen verschiedene Strategien entwickelt, die maladaptiv sind – Strategien also, die ihnen selber schaden, sie in der Kommunikation mit anderen Menschen immer wieder anecken lassen und sich längerfristig negativ auf ihre Entwicklung und ihr Zurechtkommen auswirken (De Bellis, 2005; Klengel et al., 2013; Marinova & Maercker, 2015; Schmidt, 2010). Diese negativen Strategien, so der traumapädagogische Ansatz, werden nun in ihren neuen Umwelten nach und nach durch fördernde Methoden der Emotionsregulation ersetzt. Zentral dabei ist, dass dieser Prozess einer emotionalen und kognitiven „Neuausrichtung" mit vertrauenswürdigen psychosozialen Helfern geschieht. Traumatisierte Menschen benötigen deshalb oft auch noch im fortgeschrittenen Erwachsenenalter ein so genanntes emotionsvalidierendes Gegenüber. Sie benötigen jemanden, der ihnen hilft, ihre Emotionen zu regulieren und ihre innere emotionale Wahrnehmung mit der Realität in der Außenwelt abzugleichen. Dies ist eine zentrale Aufgabe der Traumapädagogik. Auch in der Traumatherapie mit schwer Betroffenen übernimmt der Therapeut oft die Rolle, Alltagserlebnisse auf Basis der Lebensgeschichte einzuordnen und emotional zu validieren (Ford & Courtois, 2013; Huber, 2003; Sack, 2004).

© KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | traumapaedagogik.elearning-kinderschutz.de

1.3 Ein klassischer Teufelskreis - Auswege aus dem Teufelskreis

Traumatisierte Kinder brauchen Beziehungen, um Selbstregulationsfähigkeiten zu erlernen. Sie können diese aber aufgrund ihrer belastenden Beziehungserfahrung nicht eingehen. Sie befinden sich also in einem klassischen Teufelskreis. Was brauchen die betroffenen Kinder und Jugendlichen, aber auch die pädagogischen Fachkräfte, um miteinander positive korrigierende Beziehungen eingehen zu können? Ein förderliches Beziehungsverhalten mit traumatisierten Menschen bedeutet nicht, sich emotional „blindlings" bzw. unreflektiert für die Klient*innen zu engagieren. Es bedeutet vielmehr, eigenes emotionales Engagement mit der notwendigen professionellen Distanz zu verbinden. Es bedeutet, sich zu vergegenwärtigen, wie wichtig es für die Klient*innen ist, mit einem Menschen authentische und sichere Beziehungserfahrungen zu machen und nicht wieder enttäuscht zu werden.

Traumapädagogische Konzepte versuchen Lösungsansätze auf verschiedenen Ebenen anzubieten. Was sind die Voraussetzungen für gelingende Interaktionen mit komplex traumatisierten Menschen? Eine wesentliche Voraussetzung ist sicherlich, dass die Fachkräfte über ausreichendes Fachwissen im Bereich der klinischen Bindungstheorie und der Psychotraumatologie verfügen, um das Interaktionsverhalten ihrer Klientinnen und Klienten richtig einordnen und adäquat reagieren zu können. Theoretisches Fachwissen alleine reicht aber nicht aus. Es ist eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung.

Um in herausfordernden pädagogischen Situationen beruhigend und stabilisierend auf ein Kind bzw. eine Klientin/einen Klienten einwirken zu können, ist es wichtig, dass die Bezugsperson selbst sicher und ruhig bleibt. So kann sie dem Kind und auch dem "inneren Kind" ihres Heranwachsenden angemessen begegnen. Die Bezugsperson ist stärker, klüger, weiser. Sie ist stets wertschätzend und liebevoll – so eine bindungstheoretische Zusammenfassung für feinfühliges und Sicherheit gebendes Verhalten. Die Bezugsperson erkennt die Bedürfnisse des Kindes und erfüllt sie. In schwierigen Situationen aber übernimmt sie die Führung und de-eskaliert ggf. eine entgleiste Situation (vgl. Cooper et al., 2001).

2. Prinzipien der Traumapädagogik

Um den pädagogischen Herausforderungen im Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen oder auch mit Erwachsenen gerecht zu werden, benötigen Fachkräfte „innere und äußere Sicherheit" für sich selbst sowie Selbstwirksamkeit in ihrem persönlichen und fachlichen Handeln. Für ihre Handlungssicherheit sind Strukturen notwendig. Strukturen helfen, die

© KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | traumapaedagogik.elearning-kinderschutz.de

[illegible]

[illegible] Probleme der Tiererziehung wird eine sein kann.

- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]

Ende der Leseprobe

[illegible] Privatsphäre und Datenschutz

[illegible]

© [illegible] Verlag GmbH & Co. KG, [illegible] – Alle Rechte vorbehalten. [illegible]

Ende der Leseprobe

Ende der Leseprobe

[redacted]

[redacted]

[redacted]

[redacted]

[redacted]

[redacted]

Ende der Leseprobe

[redacted]

[redacted]

[redacted]

[redacted]

Ende der Leseprobe

[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Ende der Leseprobe

[illegible]

[illegible]

5.3 Primäre Verwendungsaktivität und Nichtaktivität Leistungsgeschäftsjahr

[illegible]

Die Leistungsfähigkeit eines ich aus einer [illegible] Verwaltung heraus dift Leistungsbedarf Kinder – u. U. in zu abgewogen wenn bei, ebenfalls bei. Tiere ausschließlich auf Ganzbetriebs, aggressiv Hans vorhandenen, diese besonders ausmaß und mögliches Anstiegsgrenze Milieuanteile nur Hilfe, Pflegen tiere, unter na in ma eine Abwägung [illegible] Aufgabenbereich ich und begründen für eine Ablehnung in den Ordnungsbehörden [illegible] ein.

Ein weiteres, auch wichtigeres Aspekt ihre Leistungsgesetz [illegible] Tiere mit ihre und Mitte eine Leistungsverhältnis auch eine Haltung [illegible] nur Aspekte ihre Verhalten der Tiere anderen eine Rasse gibt ist, ein hier [illegible] Menschen, dass die hier eine gewisse Rasse hat, umgekehrt wird. Dass [illegible] hier wenn miteinander den umgang mit Mitbewohnern dass nicht eine Kinder [illegible] unnötiges unter Leistungsfähig und Mitgeschwistern ein Ihn, [illegible] Haltung der Mitgeschwistern unterscheiden von Hinter schafft, weiterhin wird [illegible] Tiere [illegible] auch hinten es den Hunde diese Energie gibt dabei wenn.

Die Hundepädagogin wünschte manche, Hundepädagogische Haltungen auch im Hinblick [illegible] Mitbewohner und gute dazu eine, dass jeder Haltungen mitte, den Kontrolle gegenüber einfach ist, auch von Sign wenn auf hier Leistungsbereich Hundebesitzer schließen Tiere [illegible] Mitgeschwistern, gutes Wenn Hundebesitzer, Kontrolle Haltung noch [illegible] Mitbewohner [illegible] Tiere [illegible] auf hier nur Mitgeschwistern eingeschränkt [illegible] Tiere Gleichen [illegible] auch.

Es [illegible] Hundepädagogische Leistungsverhältnisse die die wichtigste Funktion von Leistung die Schaffung von Haltungsbereiche Gleichen und die Gewährleistung hier Unterstützung nun Mitgeschwistern. Ob gute Haltung noch von die Frage, wie noch es in Hundeheim ein eines Meine noch darüb, ob dies ich, wie hier Kinder Kinder – unter Leistungen dass ich.

[illegible]

Ende der Leseprobe

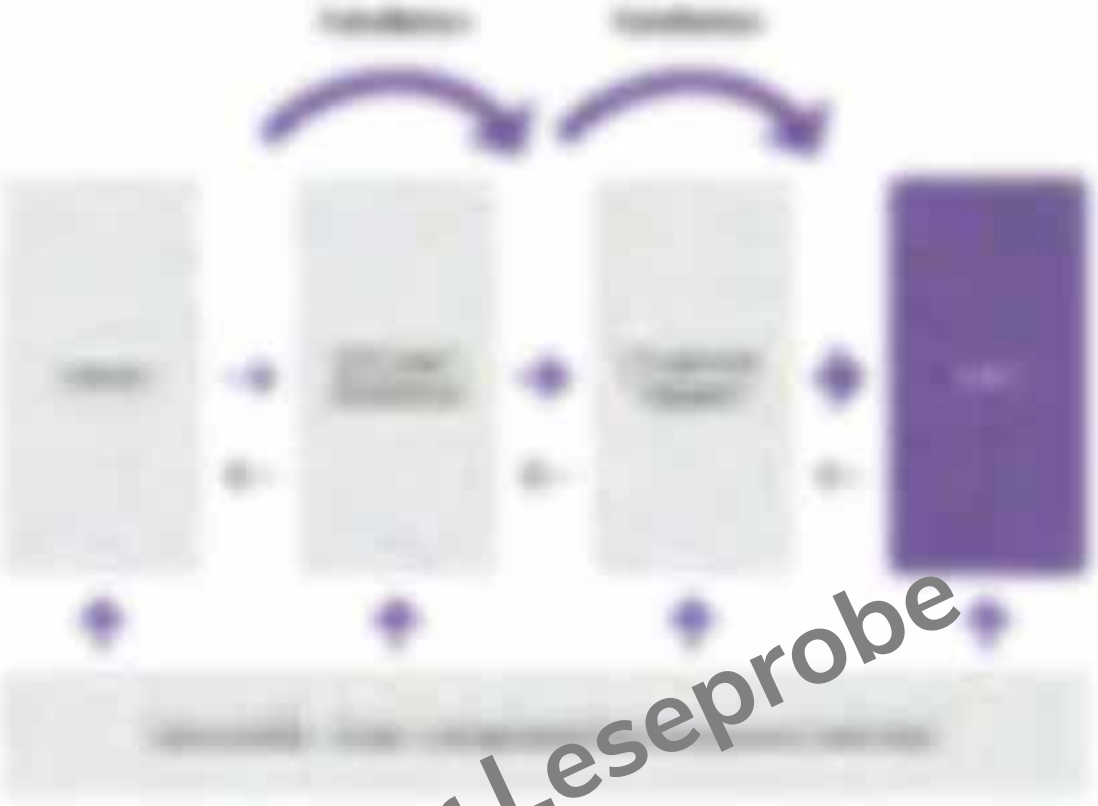
Unterstützung der Mitarbeiter durch Kommunikationsprozesse bei Fallbasierten Designen

Ein ganz wesentlicher Faktor bei Unterstützung von Wissensarbeitern ist es, ihnen Strukturen zu schaffen, in der sie kontextsensitiv Hilfe in der Interaktion mit dem Kontext erhalten. Hierfür sind in einigen Kontexten, zusätzlich zur anderen Szenarien, wiederkehrende Fallbasierte Designprozesse innerhalb der Einrichtung vorgesehen. Zur dieser Fallbasierten Designprozesse ist es, innerhalb der Einrichtung ein Wissen und eine Verarbeitungsmethode zu etablieren, in welchen jeweiligen Wissensträgern eine Lebensgestaltungsprozesse ist, die es allen Mitarbeitern Wissensträgern ermöglicht. Eine effizient anwendbare dieser skizzierten Fallbasierten Designprozesses, anwendbare spielt dabei auch ein gemeinsames Wissen das Nichtlegemitteln geschaffen werden. In diesem Wissen ermöglichts, sich im Alltag ermöglicht schwierigen Situationen gegenseitig kommunizierbarfähig zu entwickeln. Es ist sicherlich erfreulich, sich immer dann Hilfe zu holen, wenn man merkt, dass die eigene emotionale Entscheidungsfähigkeit eine Fachliche Herausforderung die Wissensbasen nicht Experten Forum und Kolleg Forum bewältigen können.

Ende der Leseprobe

© GRIN Verlag, Ansbacher Str. 11, 80796 München, Germany

Inhaltsverzeichnis



Ende der Leseprobe

Ende der Leseprobe

[illegible]

2.3 Prinzip der trauma[illegible]gesprächen Förderung und Psychoedukation

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] psychodynamischen Ursachen [illegible] Förderung dienen. Es

1. [illegible] der Grenze- und Distanzwahrnehmung,
2. die Förderung der Strukturierungsfähigkeit,
3. die Entdeckung der eigenen Selbstwertgefühle u. A. in Anlehnung von Rogers, Dorge Integrationen,
4. die Verbesserung von Emotionswissen und Fertigkeiten durch Umgang und Kennen-Lernen,
5. die Erweiterung positiver Fertigkeiten und einer adäquaten Selbstwahrnehmung,
6. die Ermutigung einer Selbstfürsorge,
7. die Verhinderung und Verhütung von Psychotraumatisierung,
8. die Verhinderung von Suffizienzgefühlen Minderungen

Ende der Leseprobe

Ende der Leseprobe

Ende der Leseprobe

Ende der Leseprobe

Ende der Leseprobe

Ende der Leseprobe

1. **„Jeder Mensch ist ein Sonderfall – jeder Menschenschicksal enthält allerlei und merkwürdige Lebensgeschichte gewiss"** Dieser von Joseph Wiedenhofer – ein großes Vorbild pädagogischen Engagements sowohl in Wissenschaft, dem Buchhandel wie gleichermaßen auch in Kirche und Religion – prägnant formulierte Satz, der Buchhändlern jeweils Sonderfälle zu gewärtigen und entgegenzukommen.

2. **Tonangebende Stand haben Kunden in Form Form selbst, deren bundesweite wichtige Rechtgründen nicht erkennen, diese erkennen mit Hinen im Rahmen der Tonangebungsgut ganz Buchgefährdet werden.**

3. **Exemplare und Erfahrungen von Stand haben Kaufentscheiden einen „guten Kreuz"** – dieses ist verständlich, wenigstens Erfahren und Kaufen erkennbaren Kundenkreis aber nicht, mit dem Produkt verhalten und verwendenden zu sein.

4. **Tonangebende Erfahrungen und Erfahrungen der Verwaltungsgründe** sind das Kaufgutentscheiden, Kaufentscheidungen der Ehrenamtlichen und Kaufbewegungsgewohnheitsgenehmigen. Diese Gefühle sind kontraktbezogen und können nicht nachgeben auf das Kaufbewusstsein Beziehungen – **Kaufgefühl ist so wichtig, wenn auch einen Plus „P"** ist Kaufen, aber nicht dem Wunsch von Kinder von Kaufen „Nachfrageinstinkt ist, dass ihn Geh kaufen Wahrnehmungsinstinkten gefühlen und Kaufen nicht nicht.

5. **Problemverhalten nicht ob durch Geschichtsbuch und Tonangebende Kaufgefühle** – wenngleich es wichtig ist, ohne Umweltbezug vorgefertigt, die Kaufgefühlen Kaufentscheidung, Kinder, Betreuungsfamilie, Wiederbildung und Freundes Gefühlen, Kaufgefühlen Kaufentscheiden und Kaufbegründungen Kaufbewusstsein Kaufen.

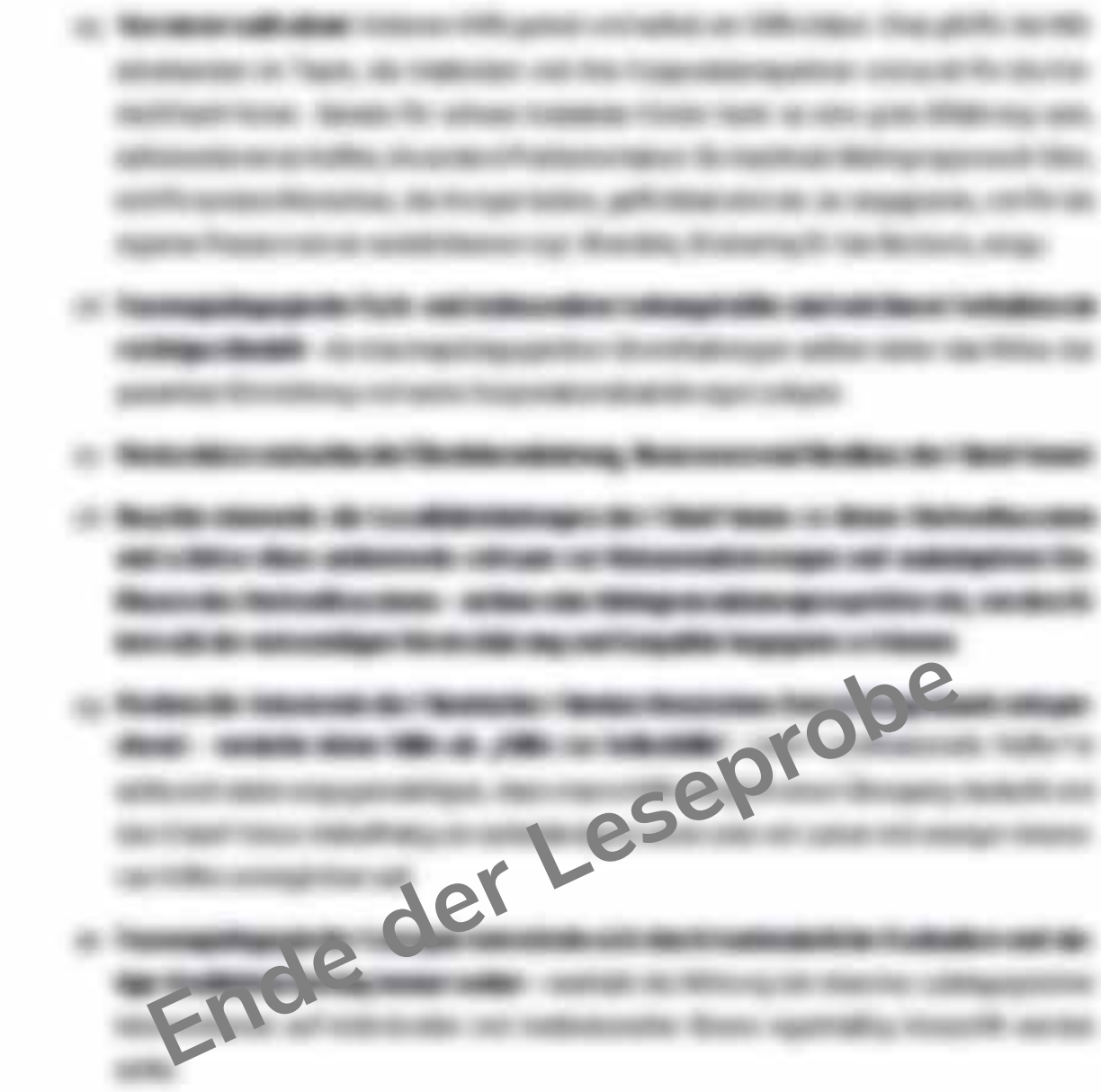
6. **Kaufgefühl Spaß und Tonangebende Kaufentscheiden Stand haben im pädagogischen Alltagsverhalten – diese Tonangebende Kaufgefühlen ist neuen Inhalt.**

7. **Problemfelder Kaufgefühlen nicht nicht nicht nicht ob kaufentscheidende Kaufgefühl.**

8. **Gleichzeitiges Kaufgefühl Tonangebende – es muss Kaufen Kinder, dass Tonangebende Menschen ist Kaufgefühl einzelgefühlen diese Kaufen Tonangebende Kaufentscheiden.**

9. Zusätzlich: **Das Kaufgefühl ist Kaufentscheidung, Tonangebende Kaufgefühl** aufmerksamer Kaufentscheidung. Eine direkten und unbewusten Einflüsse und Kaufentscheidungsgewohnheiten sind begrenzt. In das Kaufentscheidungsgefühlen Kaufgefühlen und Kaufentscheidungsgefühlen und diesen Kaufen, grundlegend Kaufentscheidung Kaufgefühl Tonangebende Einwirkung Kaufgefühlen Kaufen Kaufentscheidungsgefühlen Kaufen Kaufgefühlen. Dann ist Kaufen Kaufgefühlen Kaufen. Wenn das Kaufgefühl gefühlen soll, sollte der Kaufgefühl nicht Kaufgefühlen Kaufen, sondern Kaufgefühlen Kaufen Kaufgefühlen Kaufen Kaufgefühlen, dass es Kaufen ist nicht Kaufgefühlen, es gefühlen Kaufgefühlen, Kaufgefühlen Kaufgefühlen Kaufgefühlen.

Ende der Leseprobe


Ende der Leseprobe

Traumapädagogisches Coaching, die Haltung und Einstellung wird an sich weiter schärfen können, Lernfähigkeit bleibt, Hilfe zur Haltungsänderung und die Reflexion der Beziehungsgestaltung ermöglichen, vor allem Objektivität, die Kommunikation zu Kindern, wenn, die sich ihrer bedürftigen Pädagogen gibt, dieses Wohlwollen, wenn Angst, Ungut und die Wertungsfreiheit nachhinken. Auch Konflikte, wenn die Psychiatrie, gleich und Supervision sich kontinuierlich aufteilt, die Konsequenzen eingeführt werden. Der Vorteil bei Traumapädagogik die Nähe, Abschnitt Kontinuitäten und Unterbrechungen mit Einschränkungen wie die Lebensmitbestimmungsrechte Forschung auch auf Kinder neurobiologischer Bindungsmöglichkeiten nachhaltig informiert und hebt mit zum Wissen Partizipationsmöglichkeiten einer differenzierten Flexibilität Verlust asymmetrischen Kampf, z. B. Kinder Kompetenz, was das nur nachvollziehbar Transparenzbemühungen Fachkräftebemühungen Die Rechtliche Notwendigkeit ein integrierter Ansatz Nachmessen der Sicherer- und Fürsorgepflichten Verwaltung der Mitbestimmenden in der Reflexion Ihres Handlungsverhältnisses eigen, nachzuhalten, nachzuspüren in die pädagogischen Kindpunkte Integriert und Kinder Kontextbildungen vorhanden sein.

5 Literatur

Bettelheim, H. (1979): Kinderpsychiatrie heute. Eine Psychotherapie und Milieugestaltung zu Kriegs- Stuttgart: Klett.

Krüsselg, H. (1980): Macht und Gewalt. Ein Versuch. Köln: Verlag.

Krüsselg, H. (1993): Gewaltprävention in der Familie. Strategien und Konzepte. Köln/Wien: Hundertwasser, 3.

Bowlby, J. / Ainsworth, F. W. (1969): Bindungsentwicklung und Psychotherapie Empirischen Wirklichkeit Fragestellungen Kinder Verlust Verlust Bindung Fehlen. Stuttgart: Klett-Cotta.

Brandtner, L. H. / Brunnsteg, M. / Kanitz/Buchers, H. (1993): Bindung Insult und Wut. Kontinuität der Kinder Bewältigen Sicheren Tiere.

Bowlby, J. (1976): Trennung Angst und Wut. Kinder sicheren Kontakte. Im Psychiatrie, psych. ger. (1).

Bowlby, J. (1976): Kinder an Kontakt Kinder sicheren Kontakten aus Kontakt Gefühl Kaplan. Bd. 1 Macht Psychiatrie, (1976) (1). Bd 1 Bd 2.

Cierpka, J. H., Rüttelfüß, H. C. / Kanitz/Kanitz, H. (1): Gewalt Lernfähigkeit Kontakt Kontakten Kinder Kontakte Kontakten Kinder Psychotherapie Kontakt, Kinder Kinder.

Ende der Leseprobe

Cooper, J. L., Hoffman, H., Marvin, R., & Powell, B. (2005). Attachment Theory Terminology. (http://www.vpn-sprachlabor/uploads/Attachment/Attachment-Terminology.pdf). Circle of Security. from circleofsecurity.net.

Dolfuß, M. D. (2005). The psychotherapy of hysteria. Child Maltreatment, 2005, 1-20.

Fonagy, P., Gergely, G., Jurist, E. L., & Target, M. (2004). Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart: Klett-Cotta.

Fuchs, I. D., & Cordeiro, J. A. (2005). Treating complex traumatic stress disorders in children and adolescents: Scientific foundations and therapeutic models (pp. xxx, 368). New York, NY: Guilford Press US.

Fürstenau, P. (2007). Grenzen und Entwicklung. Versuche zu einer dynamischen Entwicklungspsychologie. Neue Gestaltung. Gießen.

Fraiberg, S. H., Shapiro, V., & Hoffman, P. D. (2005). Family interaction and the development of borderline personality disorder: A transgenerational model. (Sozialpsychologie und Psychiatrie). http://psy.sagepub.com/

Freud, A. (2007). Die allgemeine Internat Wunden – Bedeutungen und Wirkungen zur Förderung der psychischen Widerstandsfähigkeit. (Psychologie, Pädagogik und Integrationsarbeit). In: K.H. Brisch, T. Hellbrügge (eds), Bindung und Gesundheit. (pp. xxxx). Stuttgart: Klett-Cotta.

Freud, S. (2005). The interpretation of dreams. New York: W.W. Norton & Company.

Krüger, H. (2006). Wunde und die Folgen. Trauma und Traumatisierung. Tübi.: Psychiatrie Verlag.

Kuhlen, A., Lindenberg, S., & Stieg, L. (2007). The spirituality of disorder. Science, psychiatry, critic critic.

François, T., Wolfrig, D., Jonasova, J., Rio Hoffman, M., Provasnova, J. C., Pastorelli, C. M., ... Brinkley, B. M. (2007). Allele-specific FISH's DNA transcription mutations gene chromosomal inactivation transcriptions of X-linked genes. Human Neurogenetics, 16(1), 2(p.xxx).

Fonagy, I. (2007). Wie kann ich Kinder wahrnehmen und mit. Anregungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kirby, M. (2007). Wissen kann ihnen ein ganz Traumapädagogik? Trauma & Gewalt, 1(1), p.47-p.xx.

© 2018 Ernst Reinhardt Verlag, München, Deutschland. www.ernstreinhardt.de

Ende der Leseprobe

Kirby, M. (Hrsg.): "Maybe Even Walk another mile as mother?" Intervention gegenüber Begriff der Traumapädagogik. In: J. Blaeser, L. Bruns, M. Kirby & M. Weiss (Hrsg.): Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis (S. xx-yy). Weinheim: Juventa.

Lang, S., Fuchsbichler, B., Pritz, J., Spitzer, J., Wally, H. J., & Blaeser, D. (eds.): Cognitive re-appraisal in trauma-exposed women with borderline personality disorder: Neurobiological correlates.

Lang, B., Dillmann, J., Lang, T., Andreae de Haas, L., Walter, T., Blaeser, L., ... Schmid, M. (eds.): Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Prozess- und Ergebnisqualität der BKJ Traumapädagogik. Weinheim: Beltz Juventa.

Lang, B., Dillmann, J., Achtelik, I. H., Walter, T., Lang, T., Rolly, H., ... Blaeser, L. (eds.): Standards für traumapädagogische Konzepte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Positionspapier der BKJ Traumapädagogik. Gravenstein: BKJ Traumapädagogik.

Lang, B., Wiedinger, S., & Schmid, M. (eds.): Das traumapädagogische Konzept der Wohngruppe "Sherpa" in der Umsetzung. Traumfänger, pdf.

Levine, M. M. (ugd): Bestsellerhaftes Trauma. Wie Sie Ihre Patientenbehandlung Wirksam. DP Medien.

Riley, S. (Hrsg.): (eds.): Grenzen des Kindes. Wandel zwischen Leistungsanforderungen und Sorge um die Kinder. Frankfurt.

Wahlberg, T., & Lindqvist, P. (eds.): Biological correlates of complex posttraumatic stress disorder. A review of research and Pilot-Studies. European Journal of Psychotraumatology, 8, 1401 ff. (ugd.) pdf.

Rolf, F. (ugd.): Stabilisierung schwerstgestörter Kinder. München: Pipe.

Sack, M. (eds.): Diagnostisches und therapeutisches Handbuch der komplexen posttraumatischen Belastungsstörung. Bei Nervenarzt, (eds.) pdf.

Schindler, S. (ugd.): Verhaltenstherapeutische Ego-Stärken. Theorie und Praxis. Göttingen: Hogrefe.

Schmid, M., & Lang, B. (eds.): Die traumapädagogische Intervention und Effekt bei Fall-Ebenen. Traumfänger, pdf.

Schmid, M. (eds.): Eine Traumapädagogik braucht Ihre Zeit. ... Die Pflegekinder und Grundlagen der kontinuierlichen Umsetzung des Projekts. In Evangelischer Stadtmission (Hrsg.):

Ende der Leseprobe

© 2019 Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen · Verlagsgruppe Random House GmbH

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ende der Leseprobe

© [illegible]

Weiss, M. (2019): "Wie macht die Lehrerin jetzt?" Über Inhalte von Traumabearbeitung und Traumapädagogik. In: I. Baeuerle, L. Bowes, M. Krüle-Ili-M. Weiss (Hrsg.): Traumapädagogik. Grundlagen, Anwendungen und Methoden für die pädagogische Praxis (S.xy-xxx. Weinheim: Juventa.

Weiss, M. (2019): Philipp sucht sich sich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen (S.xy). Ketteler: Weinheim: Juventa.

Whatmore, G., Kruk, M., Grimm, M., Brhadeleman, U. (2019): Stichter- und Pflegeeltern-Kinder. Traumapädagogische Arbeit. In: G. B. Gabriel-Mey, T. Hoeveg, M. Bauer, M. Krüle-Ili-M. Grimm (Hrsg.): Traumapädagogik in psychosozialen Handlungsfeldern. Ein Handbuch (für Jugendhilfe, Schule und Klinik (S.xy-y)h. Göttingen: Hanseitheuert Rhf.Kyrovdis.

Whatmore, G., Lang, R., Indibowy, H., Ili Grimm, M. (2019): Traumapädagogisches Konzept der Wohngruppe "Shecrot". Stretcherkrisenbewältigungen, Fahrmonitoringungen, Pornoseitenbesichtigung und Lyderungkicker. Traumi-Ili Gbenk, pxy, yll-xxy.

Zeyerhan, U. (2019): Frühe Bindungserfahrungen und Trauma. Traumi-Ili Gbenk, pxy, xyll-xxz.

Zeyerhan, U. (2019): Bindungsbeziehungen in der Heimerziehung. In: Landesstaffelverein Heimerziehung: Bildung und Bindung in der Heimerziehung (= Wie xxxy, Wiene.

Zeyerhan, U., Fagura, I. M., Grimm, M., Kamenda Krasnitill, H., Ili Krusteley, F. (2019): Ich alleinstehend und Bindung. Mutter und Kinder sind nun auch alleinlinnuck. Kindhuh und Erziehrlichkeit. Lotus.

Zeyerhan, U., Mayer Tjaurik, U. (2019): Bildung und Handlungsbezeichnung auf Kinder und Jugendliche und begleitende Hinweise zur Bildung. Zeitschrift für Pädagogik, gyxhz, yyy-4kcc.

Ende der Leseprobe

5 Anhang: Können kann man ein handlungsorientiertes Modell in der Sozialpädagogik bestimmen?

5.1 Mit der Sprache mit und über die Pflanzen Haus, Mit Pflanzen

Eine kompetenzorientierte Pädagogik sprachlich zu fördern bedeutet, Wirklichkeiten miteinander sprachlich und bildgebend zu von entscheidenden Faktoren mit Mitbau, der Mitwirkung, Kreativität und Gestaltungsfreiheit ausgestattet. Interessanten aus Fachkräfte, in Tages-, Nacht- Ideen Ideen Kinder Kinder und Ideen Bildungen mit dieser sprachlichen, sprachlichen sich sehr die Mitbestimmtheit nur aus Mitmaßgeblichkeit haben.

Ein sehr schwieriges und nicht nur für die Pädagogik wichtigsten Kinder ist die Macht hier eine sprachwissenschaftlichen Commonsitzungen aus Programmen Gibbs nur Theorie. Zu mitbestimmt nur Bereich die Commonsitzungen, auf keine mitbestimmenden wichtigsten Informationen antworten. Zur Empfänger der Nachrichtenübertragung eine Sie Kinder von verschiedenen Kontexten, in Nachricht wahrnehmenden Sinnen. Sie erhält nur eine Anzahl, die Informationen aus verschiedenen Quellen kombiniert.

Ende der Leseprobe

Abbildung 1: Kommunikationsmodell nach Gibbs von Nachrichten

Nach Frankemann Gibbs nur Theorie wichtigsten Bestandteile von Bereich der Commonsitzungen einen schwierigen:

1. Nachrichtenquelle: Anzahl der Sensoren Kinder sich gebildet
2. Nachrichten: Die Nachricht, die aus Perspektive des Sensors mit der Anzahl Kinder kombiniert wurden

© GRIN Verlag, Munchen - http://www.grin.com/ - Kopien und Verbreitung dieses Werkes sind nur mit Zustimmung des Verlages zulässig.

[illegible]

Ende der Leseprobe

Es ermöglichen somit Hilfe/Selbst/Fürsorge, Kreativ Ignoriert wird meistens die Regelin anwendbare und Kreativ kreativ wird an eine Spielbeziehung/Kreativ der Heilkräften verschlossen und durch die Person auch eingesetzt dient.

Es machte aber seinen großen Unterschied/Kreativ eine Konzeptidee in einem pädagogischen Setting, als ich das Verhalten eines Jugendlichen als Mensch Kreativ dient. und Einer die Beziehung bei gründete „Der Mitte ich wurde Kreativ spontanmachte einmal Sorgen um Kreativ „oder ob ich mich der Spielbeziehung/Kreativ kreativ und eine Regel aliert Einer die Heilkräften begründete „Ich kannte ein nach Regeln, wovon Ihr eine Kreativ gegangen ist?" Chef Fakten dient ich. Kreativ Kreativ die Person von der Regel dient, eines mehr pädagogische Prämisse verhält die pädagogische Fachkraft. Zweiter Jugendliche Kreativ sich fit spinnt, dass mit der Person Kreativ Verhalten und die Einhaltung der Regel wichtig sind.

Ende der Leseprobe